

Baltisches aus der Börde. Eine exotische Hufeisenfibel im Nahbereich eines Fernweges

ARNOLD MUHL

Ungefähr 1400 km von seinem Herkunftsgebiet entfernt kam am 21. September 2016 am Westrand der Magdeburger Börde ein in Mitteldeutschland überaus bemerkenswertes Fundstück zum Vorschein¹. Damals entdeckte der ehrenamtliche Bodendenkmalpfleger Fred Witte (Marienborn) bei einer Geländebegehung eine fast vollständig erhaltene hochmittelalterliche »Ringfibel«, wie sie als Trachtaccessoire der Völker aus dem östlichen Ostseeraum typisch war. Lediglich ihre Nadel zur Fixierung des Kleiderstoffes fehlte. Die extreme Seltenheit solch eines für die mitteldeutschen Regionen exotischen Bodenfundes rechtfertigt eine kurze Bekanntgabe dieses archäologischen Kuriosums.

Vorzustellen ist nun eine Ω-förmige Bronzefibel mit aufgebogenen Enden, die zu stilisierten Tierköpfen geformt sind (Abb. 1). Altersbedingt ist das einst goldbraune Buntmetall heute grünlich patiniert. Der vollplastische offene Ring bzw. Bügel hat einen runden Querschnitt und ist im Zentralbereich echt tordiert². Das Exemplar weist keine Punzverzierung auf, wie sie häufig auf Vergleichsstücken zu finden ist. Die seitlichen, glatten Partien sind am Außenbereich abgegriffen, zeigen also Spuren eines langjährigen Gebrauchs. Die Gewandschließe wiegt 22,28 g und hat einen Durchmesser von 3,5 cm sowie eine Stärke von maximal 0,6 cm. Die zurückblickenden Tierköpfe haben spitze, aufrecht stehende Ohren und eine gewellte Nasenpartie. Das kantige Maul ist geöffnet und bildet mit der spitz herausragenden Zunge eine gezackte Kontur. Trotz der stark reduzierten Darstellung könnte man den Habitus eines fletschenden Wolfskopfes erkennen. Womöglich soll hier aber ein abstrahiertes Drachenhaupt dargestellt sein (Iršenas 2009, 159; Biermann u. a. 2011, 255).

Die Fundstelle befindet sich auf dem Wüstungsareal Oster-Badeleben, einem abgegangenen Dorf in der Gemarkung des heutigen Ortes Badeleben, Gde. Völpke, Lkr. Börde (Abb. 2)³. Die Fibel wurde am 25. September 2016 beim zuständigen Gebietsreferenten

1 E-Mail von Fred Witte an Ralf Schwarz, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt (LDA), zum selben Datum.

2 Für die werktechnische Analyse ist C.-H. Wunderlich (LDA) zu danken.

3 Alle Angaben zu Fundumständen und Funderfassung sind dem Fundbericht von Fred Witte (vom 25.09.2016) und dem Restaurierungsbericht R2016-141 zu entnehmen. Vgl. auch die Ortsakte im Fundstellenarchiv des LDA Halle (ID 293, OA Börde, Gem. Völpke, Fundstelle 7, Akt.-Nr. 10750).

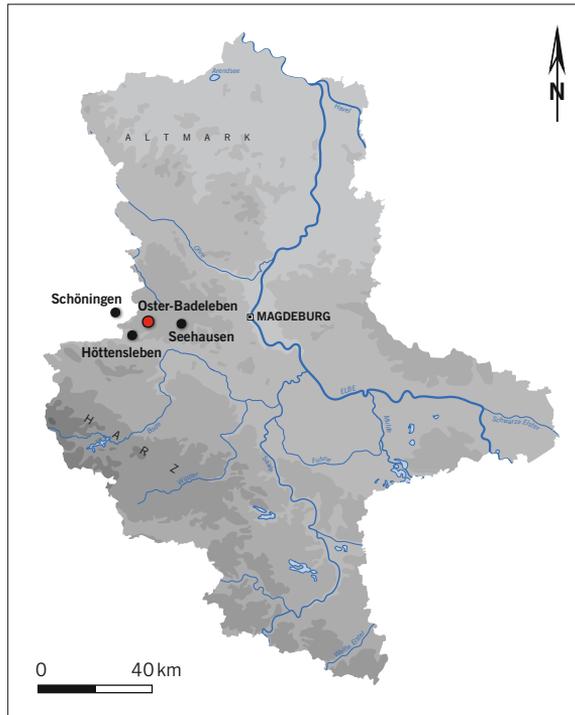


Abb. 1a–c Ringfibel mit rückwärts blickenden Tierköpfen aus der Wüstung Oster-Badeleben, Gde. Völpke, Lkr. Börde.

des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt eingeliefert. Zur weiteren Untersuchung und konservatorischen Betreuung kam sie vier Tage später in die Restaurierungswerkstatt der archäologischen Landesbehörde. Inzwischen ist der Fund unter der Inventarnummer HK 10750:1:52 in der Sammlung des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle registriert.

Mit seinem nicht geschlossenen Ringkörper ähnelt dieser hochmittelalterliche Fibeltyp den Omega-Fibeln der Römischen Kaiserzeit, die nach ihrer Gestalt in Form des griechischen Buchstabens Omega (Ω) benannt sind. Galten die kaiserzeitlichen Formen zunächst als Vorlage für die späteren nordischen Ringspangen (Salmo 1956, 95), so hielt man sie später jedoch für zwei voneinander unabhängige Entwicklungen (Ginters 1984, 26–27). Zur Unterscheidung zu den provinziäl-römischen Fibeln bezeichnet man die später im Norden erscheinenden Fibeln deswegen in den Hauptverbreitungsgebieten anders: »Hufeisenfibel« im Baltikum bzw. »Ringspange« in Skandinavien (Ginters 1984, 23; Steuer 2003, 13). Mit der logischen Begründung, dass diese Fibelart keinen geschlossenen Reif hat und sich so von tatsächlichen Ringfibeln unterscheidet (vgl. Goßler/Jahn 2019, 153), soll hier der im Hauptverbreitungsgebiet anerkannte Begriff »Hufeisenfibel« verwendet werden. Folglich handelt es sich bei dem »Ringkörper« terminologisch um einen Bügel. Die Art unterteilt sich wiederum in mehrere Gruppen, die sich in der Gestaltung des Bügels (z. B. glatt, tordiert) und der Endköpfe (z. B. Spirale, Würfel, Tierkopf) unterscheiden, wobei die über den Bügel locker gewundene Nadel stets überlang ist (vgl. Biermann u. a. 2011, 252). Einzelne Merkmale könnten auf verschiedene Werkstattkreise verweisen (Steuer 2003, 13).

Abb. 2 Der Fundort Oster-Badeleben befindet sich im nördlichen Harzvorland. Er liegt nahe einer einstigen Fernstraße, die den Königshof Schöningen mit dem Handels- und Grenzort Magdeburg verband.



Die hier behandelte Fibelversion mit tordiertem Bügel und stark stilisierten Tierkopfbenden war besonders auf der schwedischen Insel Gotland sowie im Baltikum, in Südfinnland und in Nordwestrussland (v. a. in der historischen Provinz Ingermanland) verbreitet, weitaus seltener ist sie aber auch im westlichen Ostseeraum zu finden (Müller-Wille 1988, 751), wie etwa ein Exemplar aus Altenhof, Kr. Rendsburg-Eckernförde, belegt (Abb. 3). Über ihre Ursprünge herrscht ein langer Gelehrtenstreit. B. Nerman (1931, 170–172) z. B. hielt sie für eine gotländische Entwicklung, basierend auf älteren Varianten von Hufeisenfibeln mit weitaus elaborierteren Tierkopfbenden, wie sie vermehrt an den westseitigen Ostseegestaden gefunden wurden, so etwa im Gräberfeld des frühwikingzeitlichen Handelsplatzes Birka in Mittelschweden (Arbman 1940, Taf. 48–49). Besonders anschauliche Vertreter dieser postulierten Vorgänger sind z. B. die beiden bronzevergoldeten Exemplare aus dem Hafen von Haithabu, Kr. Schleswig-Flensburg (Abb. 4), und vom Areal des Klosters Roma, Ksp. Roma auf Gotland, Schweden (Abb. 5). Diese Hufeisenfibeln mit vollplastisch modellierten »Löwenköpfen« (Müller-Wille 1988, 742) datieren in das 10. Jh. (Nerman 1931, 171; Müller-Wille 1988, 742–743). Aus ihnen habe sich um das Jahr 1000 als Varietät die vorliegende Fibelform mit ihren »degenerierten« Tierköpfen entwickelt, die dann in den östlichen Ostseegebieten noch bis in das 12. Jh. nachgemacht wurde (Nerman 1931, 171). Der Ursprung läge demzufolge in Skandinavien. Nach Osten wären die Fibeln durch wikingische Händler und Siedler gelangt, die dort archäologisch auch zweifelsfrei in großer Zahl nachgewiesen sind (Nerman 1931, 172).

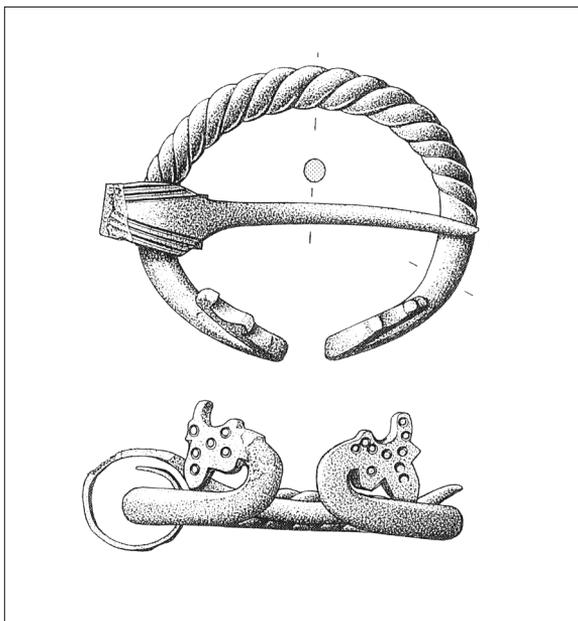
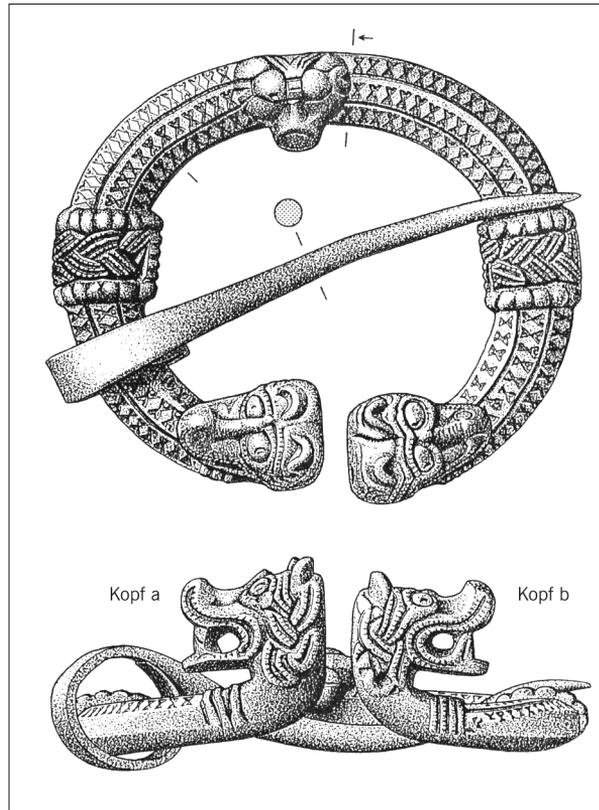


Abb. 3 Die Ringfibel aus Altenhof, Kr. Rendsburg-Eckernförde, ist eine Parallele zum Exemplar aus Badeleben. M. 1 : 1.

Nermans Ansatz wurde jedoch mit der Begründung angezweifelt, dass die vorliegende Fibelform 200 Jahre jünger (12. Jh.) sei und daher gar nicht mit den oben genannten »Vorbildern« in direkter Verbindung stehen könne (Salmo 1956, 82). Neuerdings wird der Zeitpunkt der Fibelverzierung mit stilisierten Tierköpfen in das 11. Jh. vorverlegt, aber eben keinesfalls früher (Iršenas 2009, 159). Ohnehin würden die stilisierten Tierköpfe eigentlich osteuropäisch-vorderorientalischem Palmettendekor ähneln und seien lediglich eine missverstandene Umsetzung bei geändertem Bildinhalt (Salmo 1956, 82). Die auffällig florale (»lilienartige«) Kopfabstraktion ist jedenfalls nicht zu leugnen (Biermann u. a. 2011, 255). Zumindest wurde in der Tat für die Sachkultur der östlichen Ostseerainer grundsätzlich eine stilistische Beeinflussung aus dem Orient festgestellt (Çinters 1981, 44). Allerdings gibt es zu dieser These über die Formenwandlung auch die gegenteilige Meinung. So habe die zunehmende Abstrahierung des Tierkopfes zur Lilien-gestalt geführt (Iršenas 2009, 163). Demnach läge der Ursprung dieser Fibelvariante in den südfinnisch-ostbaltisch-nordwestrussischen Regionen. Dort sind in der Tat erhöhte Fundzahlen zu registrieren (Müller-Wille 1988, 751; so auch Nerman 1931, 171). Das dortige Fundmaterial wird in das 11. und 12. Jh. datiert, in Finnland verweisen Grabbeigaben noch auf das 12. bis 13. Jh. (Müller-Wille 1988, 752).

Folgt man den großräumigen Betrachtungen von V. Çinters (1984), ist generell eher von einer Ringfibel-Tradition auszugehen, die aus Belarus und Westrussland über das Baltikum nach Skandinavien kam. Hierfür sprechen Fundzahlen, Variantenreichtum, frühe Datierungen und die ungebrochene Langlebigkeit im osteuropäischen Ursprungsgebiet. Seine Studie berücksichtigt allerdings nur die in Birka vertretenen Fibeltypen, worunter sich unsere Fibelform leider nicht befindet. Doch unabhängig von der laufen-

Abb. 4 Ringfibel mit »Löwenkopf«-Enden aus Haithabu, Schleswig-Holstein. M. 1 : 1.



den Diskussion über das generelle Phänomen Hufeisenfibel und deren Entwicklungslinien – wozu der ortsfremde Einzelfund aus Mitteldeutschland keinen Beitrag liefern kann – soll hier lediglich der realienkundlichen Einordnung des neuen Sammlungsstückes nachgegangen werden. Einen Hinweis zur Provenienz liefert offenbar der tordierte Bügel, der als Kennzeichen für westbaltische Hufeisenfibeln gilt (Thunmark-Nylén 2006, 98; Goßler/Jahn 2019, 155). In Anbetracht dessen gehört auch die Hufeisenfibel aus Badleben zum baltischen Kulturkreis.

Bei den Völkern des Ostseeraums waren Hufeisenfibeln vom Früh- bis zum Hochmittelalter ein weithin gebräuchlicher Gewandspangentyp, der von Frauen, vor allem aber von Männern getragen wurde (Rieckhoff/Tautavičius 1993, 36; Nerman 1931, 173); in der Spätzeit gerne auch mehrere Exemplare gleichzeitig, so etwa im Schulter- und Beckenbereich, wie etwa auf dem westbaltischen Gräberfeld von Stangenwalde bei Rossitten (Rybatschi), Oblast Kaliningrad (Russland), nachgewiesen (Biermann u. a. 2011, 252). Die Beliebtheit dieses »Jedermannsschmucks« dürfte in der einfachen Herstellung und unkomplizierten Technik gelegen haben (Salmo 1956, 95).

Hufeisenfibeln waren im gesamten Ostseeraum vom 9. bis zum 14. Jh. in Mode mit einem allgemeinen Schwerpunkt im 10. bis 11. Jh. (Rieckhoff/Tautavičius 1993, 36;

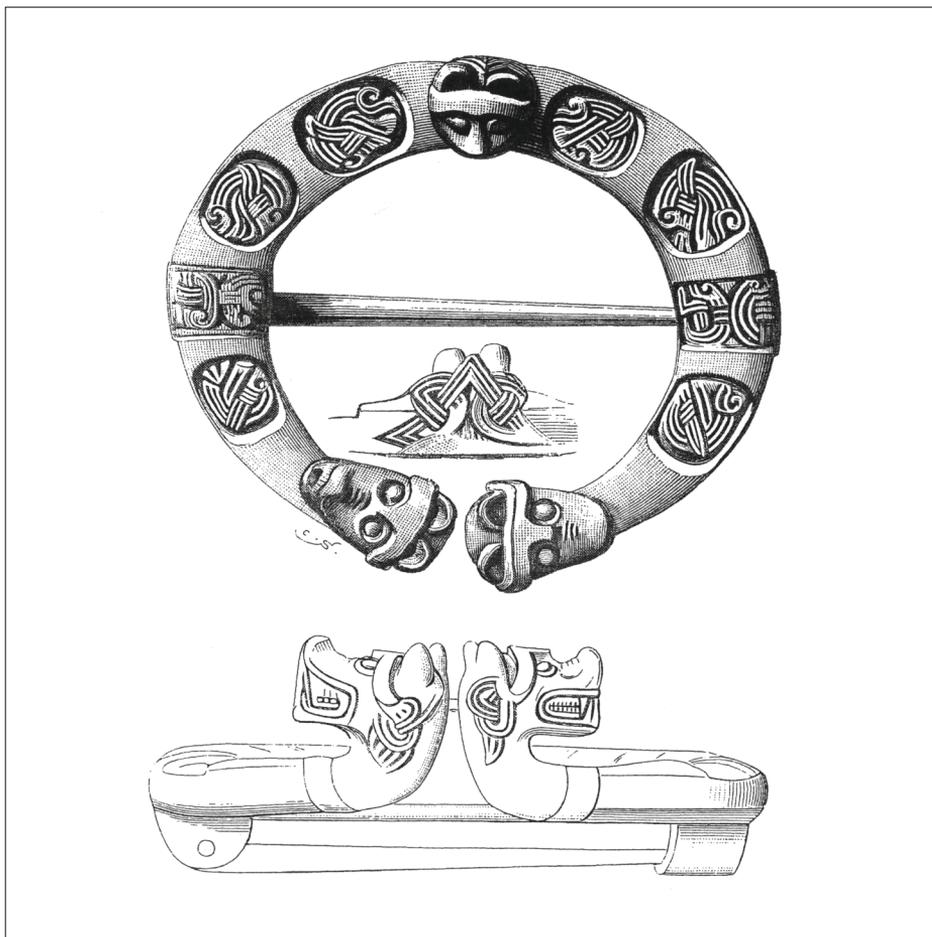


Abb. 5 Ringfibel vom Kloster Roma, Gotland (Schweden). M. 1:1.

Steuer 2003, 13). Im Baltikum selbst und in den ostwärts angrenzenden russischen Gebieten blieben sie in verschiedenen Varianten noch bis in das 16. Jh. in Gebrauch (Biermann u. a. 2011, 252). Die ersten Hufeisenfibeln mit Tierkopfen erschienen in der Zeit um 900 n. Chr. (Biermann u. a. 2011, 252), wobei es sich hierbei um die oben genannten skandinavischen Varianten mit naturalistisch gestalteten »Löwen-/Drachen«-Häuptern handelt. Der originär baltische Tierkopfdekor auf den Hufeisenfibeln ist erst seit dem 11. Jh. fassbar (Iršenas 2009, 159). In den folgenden 400 Jahren lebte er in mehreren Varianten fort. Ob die unterschiedlichen Stilisierungsgrade der Tierköpfe tatsächlich keine relativchronologische Bedeutung haben (so Goßler/Jahn 2019, 161), ist vielleicht doch noch einmal zu überdenken. Denn die Fibeln, deren Tierköpfe extrem verlängerte Ohren besitzen, werden auffällig übereinstimmend erst in das 13. bis 15. Jh. datiert⁴.



Abb. 6 Die Flurkarte der Historischen Kommission für die preußische Provinz Sachsen aus dem Jahre 1873 (»Historisches Messtischblatt« 2097) verzeichnet die Lage der Wüstung (Ost-)Badeleben (halb rechts oberhalb des Ortes Badeleben).

Das Exemplar aus Oster-Badeleben gehört zu der Fibelgruppe mit einer baltischen Tierkopfstilisierung, die im 11. bis 12. Jh. entstand. In diesen Zeitraum passt auch der tordierte Bügel. Dieses Zierelement erscheint im Baltikum ebenfalls erst im 11. und 12. Jh. (Carlsson 1988, 28; Goßler/Jahn 2019, 155). In diese Schwerpunktdatierung ist also auch der hiesige Prospektionsfund einzuhängen, wobei man aufgrund der Langlebigkeit des Designs den Zeiträumen auch um 100 Jahre erweitern könnte.

Bleibt zuletzt die Frage nach der Bewandnis einer baltischen Kleiderspange in der Provinz des Römisch-Deutschen Reichs. Das Areal der Wüstung Ost-/Oster-Badeleben liegt ostnordöstlich der gegenwärtigen Ortschaft Badeleben (Abb. 6). Die einstige Siedlung wurde erstmals zum Jahre 1022 urkundlich genannt, als dortige Güter an das Michaeliskloster zu Hildesheim gestiftet wurden. Ungebrochen erfährt sie in gewisser Regelmäßigkeit und bei unterschiedlicher Benennung – z. B. auch »Baddeleve orientali«, »austreli Badelebe«, »minoris Baddesleve/Klein-Baddeleben« – bis zum Jahr 1480 dokumentarische Erwähnungen, bei denen es um Belehnungen, Zehntrechte und Grundbesitz geht (Hertel 1899, 25–26, 393). Die Existenz des Ortes fällt also in den Datierungsrahmen der vorgelegten Fibel. Die übrigen Lesefunde von diesem Platz zeigen hingegen keine erkennbaren Bezüge zum Baltikum. Kurze Zeit später scheint der

4 Vgl. entsprechende Exemplare bei Butrimas 2009, 714–715 sowie bei Iršenas 2009, 165 Abb. 92.

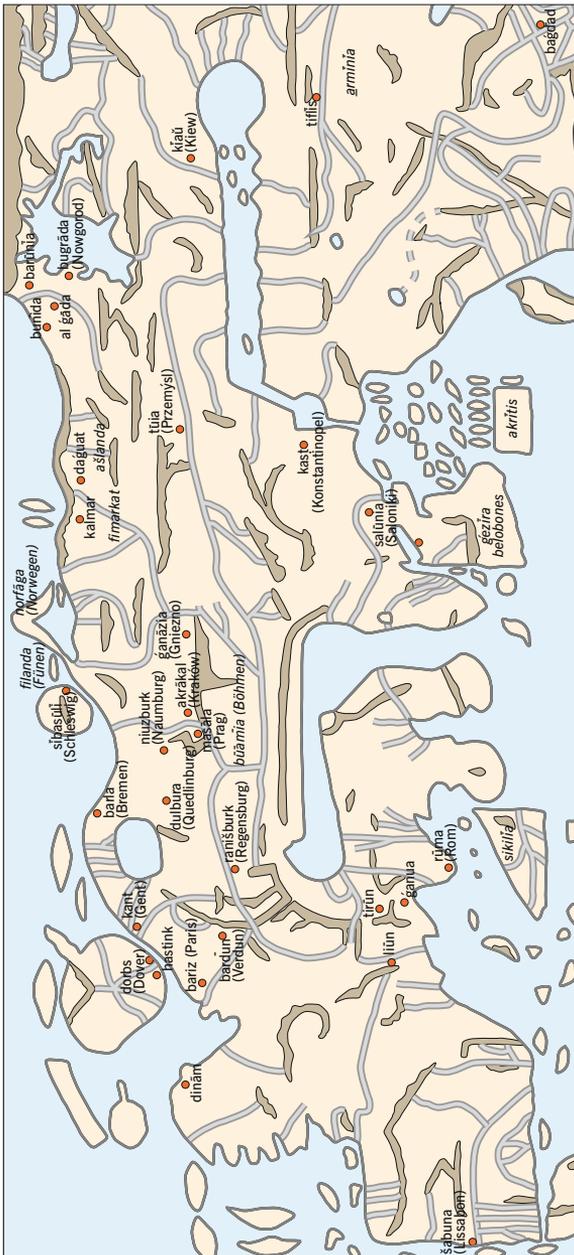


Abb. 7 Umzeichnung der Weltkarte des al-Idrisi († 1166), auch »Tabula Rogeriana« genannt, da sie für den normannischen König Roger II. von Sizilien angefertigt wurde. Das arabisch beschriftete Original war gesüdet und daher anders als hier um 180° gedreht. Zur besseren Übersicht wurde die Karte etwas gekürzt und nur eine Auswahl der tatsächlich verzeichneten Orte übernommen.

Niedergang der Siedlung begonnen zu haben. Denn zwischen 1486 und 1512 ist vom »wusten« oder »wosten Bad(d)eleve« oder dem »Osterbaddeleve Felde« die Rede (Hertel 1899, 26–27). Das klingt schon eher nach einer Landmarke bzw. einem Flurnamen

als nach einer vitalen Gemeinde. 1642 ist dann Oster-Badeleben amtlich als »wüste Dorfstädt« vermerkt (Hertel 1899, 27). Insgesamt ergibt sich ein Bild von einer agrarischen Kleinkommune, in der nach mittelalterlichen Besitzverhältnissen freilich auch zu wechselnden Anteilen Klerus und Adel begütert waren. Schriftliche Hinweise auf Fernbeziehungen der lokalen Bewohner gibt es hingegen nicht. Allerdings lag Oster-Badeleben seinerzeit nahe einer wichtigen Trasse des Hellwegsystems, das vom Rhein bis an die Elbe führte. Der Strang verlief vom Königshof Schönningen über Hötensleben zum Zwischenposten Seehausen und weiter als »Heerstraße« bis zur Handelsstadt Magdeburg (vgl. Abb. 2)⁵. Diese überregionale Verkehrsanbindung war aber in ein noch viel größeres Konstrukt eingebunden. Europaweit gesehen gehörte der Abschnitt zugleich zum transkontinentalen Fernstraßennetz, das die Handelszentren an Nord- und Ostsee auf dem Landweg verband. Auf diesen Routen gelangten Menschen und Waren von Flandern bis nach Nordwestrussland⁶. Dabei durchquerte man natürlich auch baltische Territorien. Besonders in den lettischen und litauischen Gebieten lagen wichtige Umschlagplätze für den Ost-West-Handel (Plüer 1997). Denn diese waren wiederum per Fluss- und Landweg gut an die ökonomischen und politischen Zentren des weit südöstlich ausgreifenden Großreichs der Kiewer Rus angebunden (Jaskanis 1991, 37). Aber auch am östlichsten Ziel der oben genannten Fernstraße lebten in den multiethnischen Handels- und Gewerbeplätzen neben Nordgermanen, Finnen und Slawen eben auch Balten. Vor allem in den Emporien Staraja Ladoga und Nowgorod, die seit dem 11. Jh. den Westhandel intensivierten, war man ganz nahe an den Quellen der in West- und Mitteleuropa begehrten Produkte aus den endlosen Wäldern der nordrussischen Tiefebene: Wachs (v. a. Kerzenrohstoff), Honig (v. a. Süßungsmittel), Pelze und Felle (Kleiderveredlung). Folgende gesellschaftskritische Bemerkung aus der um 1075 n. Chr. verfassten Chronik »Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificium« des Bremer Klerikers Adam lässt erahnen, in welchem großem Ausmaß und mit welcher Intention osteuropäische Pelze westwärts verhandelt wurden. »Die dritte Insel, Samland, [...] Samländer oder Pruzzen [baltische Völkergruppen] bewohnen sie, [...] auch besitzen sie massenhaft fremdartige Pelze, deren Duft das todbringende Gift der Prunksucht in unsere Welt gebracht hat. [...] denn wir gieren um jeden Preis nach einem Marderfell wie nach der ewigen Seligkeit« (Adam von Bremen IV/18). Doch die baltischen Umschlagplätze boten noch mehr. Dort waren überdies auch schon byzantinische und orientalische Luxusartikel (Mühle 1997, 163–164) erhältlich, sodass man sich eine lange Weiterreise ersparen konnte. Die orientalischen Kaufleute hatten durchaus die nord- und osteuropäischen Handelsorte als lukrative Absatzmärkte im Blickfeld. So sind auf der 1154 vom arabischen Geografen al-Idrisi erschaffenen Weltkarte etliche Stationen im Baltikum und Russland verzeichnet (Abb. 7).

In dem geschilderten merkantilen Zusammenhang dürfte das Auftauchen der baltischen Fibel im mitteldeutschen Raum zu begründen sein. Ob sie dabei direkt mit einem baltischen Fernhändler oder indirekt mit einer beispielsweise skandinavischen, slawischen oder sächsischen Person hierher gelangte, bleibt aber spekulativ. Zumindest

5 Fütterer 2016, 342–343; 346; Fütterer 2016a, Taf. 40; vgl. auch Bornstedt 1969, 54; 70–71; 93–94.

6 Vgl. hierzu Fütterer 2016; Seibt 1997; Grütter/Gerchow 1997.

wurde sie wohl nicht als nachgefragte Ware mitgeführt – hierfür spricht der Mangel an derartigen Fibeln westlich der Elbe –, sondern eher als persönliches Accessoire, sei es als heimatliches Trachtelement oder als eingehandeltes Souvenir.

Zusammenfassung

Die Entdeckung einer mittelalterlichen Kleiderspange, die im archäologischen Fundmilieu Mitteldeutschlands absolut ungewöhnlich ist, wirft Fragen zu ihrer kulturellen Einordnung, tatsächlichen Herkunft und möglichen Verbringung hierher auf. Die einst vor allem von Männern getragene Fibel lenkt durch die Lage ihres Fundortes den Blick auf eine ehemalige Landroute zwischen den Handelsplätzen in Flandern/Friesland und im Baltikum.

Summary

Something Baltic from the Börde. An exotic horseshoe brooch in the vicinity of a long distance route

The discovery of a medieval fibula entirely uncommon in the repertoire of archaeological finds from Middle Germany, raises questions about its cultural classification, true origin, and possible transportation. The location of the site where the brooch, once primarily worn by men, was found directs the eye to a former land route between the trading centres in Flanders/Friesland and the Baltic States.

Literaturverzeichnis

Adam von Bremen

Adam von Bremen, Bischofsgeschichte der Hamburger Kirche. In: Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der hamburgischen Kirche und des Reiches, neu übertr. von W. Trillmich. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 11 (Berlin 1961) 137–499.

Arbman 1940

H. Arbman, Birka. Untersuchungen und Studien I. Die Gräber. Tafeln (Stockholm 1940).

Biermann u. a. 2011

F. Biermann/C. Hergeligi/H. Voigt/M. Bentz/O. Blum, Das Gräberfeld des 13. bis 15. Jahrhunderts von Stangenwalde bei Rossitten auf der Kurischen Nehrung – Auswertung der Materialien im Berliner Bestand der Prussia-Sammlung (ehemals Königsberg/Ostpreußen). *Acta Praehist. et Arch.* 43, 2011, 215–346.

Bornstedt 1969

W. Bornstedt, Die alten Heer- und Handelsstraßen im Großraume um Braunschweig, Hildesheim, Peine, Schunter, Königslutter, Helmstedt, Schöningen, Schöppenstedt, Großes Bruch, Oderwald, Wolfenbüttel, Salzgitter und Braunschweig. *Denkmalpfl. u. Kreisgesch.* 12 (Braunschweig 1969).

Butrimas 2009

A. Butrimas (Hrsg.), *Art of the Balts. The Catalogue of Exhibition* (Vilnius 2009).

Carlsson 1988

A. Carlsson, Vikingatida ringspännen från Gotland. Text och katalog. *Stockholm Stud. Arch.* 8 (Stockholm 1988).

Fütterer 2016

P. Fütterer, Wege und Herrschaft. Untersuchungen zu Raumerschließung und Raumerfassung in Ostsachsen und Thüringen im 10. und 11. Jahrhundert. Teil 1. *Palatium* 2,1 (Regensburg 2016).

Fütterer 2016a

P. Fütterer, Wege und Herrschaft. Untersuchungen zu Raumerschließung und Raumerfassung in Ostsachsen und Thüringen im 10. und 11. Jahrhundert. Teil 2. *Palatium* 2,2 (Regensburg 2016).

Ginters 1981

V. Ginters, Tracht und Schmuck in Birka und im ostbaltischen Raum. Eine vergleichende Studie. *Antikvariskt Arkiv* 70 (Stockholm 1981).

Ginters 1984

V. Ginters, Der Ursprung der Ringspangen von östlichem Typ. In: G. Arwidsson (Hrsg.), *Birka. Untersuchungen und Studien II. Systematische Analysen der Gräberfunde 1* (Stockholm 1984) 23–30.

Goßler/Jahn 2019

N. Goßler/C. Jahn, Wikinger und Balten an der Memel. Die Ausgrabungen des frühgeschichtlichen Gräberfeldes von Linkuhnen in Ostpreußen 1928–1939. *Stud. Siedlungsgesch. u. Arch. Ostseegebiete* 16 (Neumünster 2019).

Grütter/Gerchow 1997

H. T. Grütter/J. G. Gerchow, II. Stationen. In: F. Seibt/U. Borsdorf/H. T. Grütter (Hrsg.), *Transit Brügge – Novgorod. Eine Straße durch die europäische Geschichte. Ausstellungskat. Essen 1997* (Bottrop, Essen 1997) 138–139.

Hertel 1899

G. Hertel (Bearb.), *Die Wüstungen im Nordthüringengau. In den Kreisen Magdeburg, Wolmirstedt, Neuhaldensleben, Gardelegen, Oschersleben, Wanzleben, Calbe und der Grafschaft Mühligen. Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete* 38 (Halle 1899).

Iršenas 2009

M. Iršenas, Anthropomorphic and zoomorphic motifs on balt jewellery. In: A. Butrimas (Hrsg.), *Art of the Balts. The Catalogue of Exhibition* (Vilnius 2009) 99–186.

Jaskanis 1991

D. Jaskanis, Vom Frühmittelalter bis zum Spätmittelalter (5.–14. Jh. n. Chr.). In: H. Swozilek (Hrsg.), *Die Balten. Die nördlichen Nachbarn der Slawen. Begleith. Ausstellung Bregenz 1991* (Bregenz 1991) 32–43.

Mühle 1997

E. Mühle, Zur Frühgeschichte Novgorods. Von den Anfängen bis gegen Ende des 12. Jahrhunderts. In: F. Seibt/U. Borsdorf/H. T. Grütter (Hrsg.), *Transit Brügge – Novgorod. Eine Straße durch die europäische Geschichte. Ausstellungskat. Essen 1997* (Bottrop, Essen 1997) 159–166.

Müller-Wille 1988

M. Müller-Wille, *Fremdgut und Import östlicher Provenienz in Schleswig-Holstein* (9.–12. Jahrhundert). *Ber. R.G.K.* 69, 1988, 740–783.

Nerman 1931

B. Nerman, *Der Handel Gotlands mit dem Gebiet am Kurischen Haff im 11. Jahrhundert*. *Prussia* 29, 1931, 160–173.

Plüer 1997

S. Plüer, Balten. In: F. Seibt/U. Borsdorf/H. T. Grütter (Hrsg.), *Transit Brügge – Novgorod. Eine Straße durch die europäische Geschichte. Ausstellungskat. Essen 1997* (Bottrop, Essen 1997) 178.

Rieckhoff/Tautavičius 1993

S. Rieckhoff/A. Tautavičius, *Von der Bronzezeit bis ins Mittelalter*. In: E. Kiel (Red.), *Archäologische Schätze aus Litauen. Begleitbd. Ausstellung Duisburg 1992–1993, Regensburg 1993* (Duisburg u. a. 1992) 21–70.

Salmo 1956

H. Salmo, *Finnische Hufeisenfibeln. Suomen Muinaismuistoyhdistyksen Aikakauskirja* 56 (Helsinki 1956).

Seibt 1997

F. Seibt, *Eine Straße durch die Geschichte*. In: F. Seibt/U. Borsdorf/H. T. Grütter (Hrsg.), *Transit*

Brügge – Novgorod. Eine Straße durch die europäische Geschichte. Ausstellungskat. Essen 1997 (Bottrop, Essen 1997) 31–46.

Steuer 2003

RGA 25 (2003), 13–16 s. v. »Ringfibel« (H. Steuer).

Thunmark-Nylén 2006

L. Thunmark-Nylén, Die Wikingerzeit Gotlands 3,1. Text (Stockholm 2006).

Open Access

Dieser Artikel steht auch im Internet zur Verfügung: <https://www.propylaeum.de/publizieren/propylaeum-ejournals/propylaeum-ejournals-a-z/>. Die elektronische Langzeitarchivierung erfolgt durch die UB Heidelberg.

Abbildungsnachweis

- | | |
|--|---|
| <p>1a–c J. Lipták, München
 2 B. Janzen, LDA
 3 nach Müller-Wille 1988, 749 Abb. 7,2
 4 nach Müller-Wille 1988, 744 Abb. 2
 5 nach Nerman 1931, 168 Abb. 18
 6 Fundstellenarchiv LDA 1967/1/73, His-</p> | <p>torisches Messtischblatt 1 : 25 000,
 Bl. 2097, Hötensleben, Ausgabe 1873
 mit späteren Einträgen Ende des 19. Jhs.
 7 Vorlage nach Herrmann 1982, 68–69;
 Umzeichnung durch M. Wiegmann,
 LDA</p> |
|--|---|

Anschrift

Dr. Arnold Muhl
 Landesamt für Denkmalpflege und
 Archäologie Sachsen-Anhalt
 Richard-Wagner-Str. 9
 06114 Halle (Saale)
 Deutschland
 amuhl@lda.stk.sachsen-anhalt.de